

Das römische Glöcklein

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **3 (1929)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das römische Glöcklein

Es schlief im Häslerwalde
Ein Glöcklein seit uralter Zeit,
Das einst auf grasiger Halde
Ein römisches Kühlein erfreut.
Das Glöcklein hatte vergessen
Schon längst sein letztes Latein,
Den Mund voll Erde gegessen,
Lag's tief unter Schutt und Stein.
Da kamen nach vielhundert Jahren
Die Forscher und gruben es aus
Und trugen's als gutdeutsche Trichel
Mit andern Schätzen nach Haus.
Allein das gefundene Glöckchen
Gab gar keinen deutschen Klang,
S' war kein alamannisches Böckchen,
Das es am Halse einst schwang.
Die Herren von Zürich sind tüchtig,
Sie verstehen auch heut noch Latein,
Ihr Urteil lautet gewichtig:
«Das Glöcklein muss römisch sein.»
Das war eine glückliche Kunde.
Sein Ansehen stieg allsofort,
Im prähistorischen Bunde
Erhielt es das erste Wort.
Es ward zur Präsidentenglocke
seit jenem Tage geweiht,
Beim urgeschichtlichen Hocke
Erschallt seine Stimme noch heut.

P. Alban Stöckli.